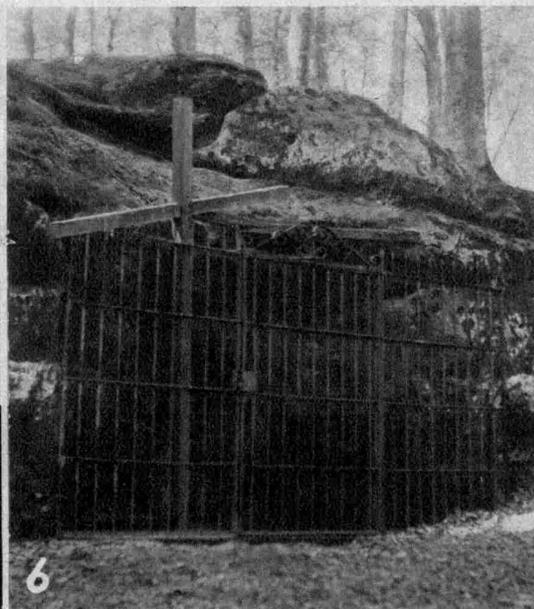


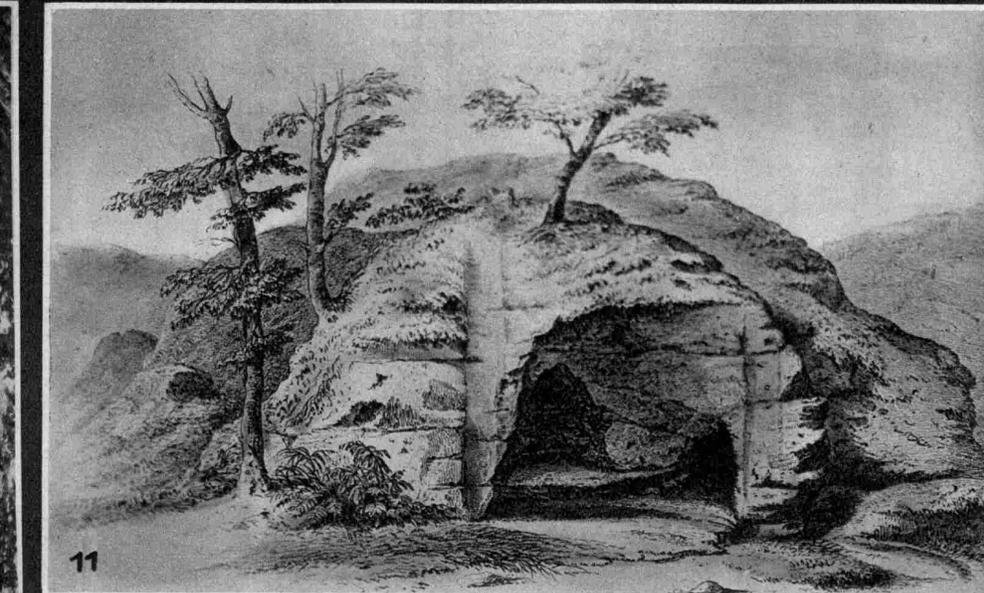
E IM GRÜNEWALD

Reportage von Raymond Dédie.



5

6



11

Schetzels vermitteln können.

Was wir von ihm wissen, stützt sich auf den Bericht des Abtes Achardus von Himmerode, eines Schülers des hl. Bernardus. Er wurde vor dem Clervauer Mönche Herbert niedergeschrieben. (Acta Sanctorum der Bollandisten.)

Nach Müllers „Tatsachen aus der Geschichte“ hatte sich Schetzel aus einer Zisterzienserabtei, wahrscheinlich Orval, als Eremit in den Grünenwald zurückgezogen. (1130—1143.)

Im „Martyriologie Belgique“ wird er am 6. August unter dem Namen Gisilain erwähnt.

Nach dem Bericht von Achardus verbrachte Schetzel, auch Gisilain und Schetzelon genannt, die letzten 14 Jahre seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit im Grünenwald. Seine Kleidung war äußerst notdürftig. Seine Nahrung bestand aus ungekochten Wurzeln und Waldkräutern, aus Eicheln und Bucheckern. Achardus, der im Auftrage des hl. Bernardus, Schetzel ein Mönchsgewand und Sandalen überbrachte, drückt sich folgendermaßen über seine Lebensweise aus:

„Ayant le ciel pour couverture, l'air pour habillement et le manger des bêtes sauvages pour toutes nouriture. Il ne mangeait que des herbes, des racines crues et sauvages, quelquefois des glands, ou, des graines de hêtre, nommées faynes.“ (Histoire ecclésiastique et civile de Lorraine. Tome II.)

Zehn Jahre lang ertrug Schetzel diese strenge Lebensweise. Während der vier letzten Jahre vor seinem Tode aber war er gezwungen, sie etwas zu mildern. Im Winter kam er dann des Abends in die benachbarten Dörfer, um aus den Händen rechtschaffener Leute ein Stück Schwarzbrot zu erhalten. Er weigerte sich stets, das Innere der Häuser zu betreten, schlief im Hofe auf Stroh und kehrte bei Tagesanbruch in den Grünenwald zurück.

Er starb in der Einsamkeit. Man begrub ihn vor seiner Höhle. Ueber seinem Grabe errichtete man eine Kapelle aus Holz.

Der Abt Folmar ließ später seine Leiche in die Benediktinerabtei Altmünster bringen, wo sie unter dem Hauptaltar der Klosterkirche beigesetzt wurde. Bei der Zerstörung der Abtei wurde auch Schetzels Grab vernichtet. Man hat es bis heute nicht wiedergefunden.

Im Grünenwald, in der Nähe der Weißen Ernz, des sogenannten Schetzelbrunnens, liegt die Schetzelgrotte, in der nach der Tradition, der sel. Schetzel von 1130—1143 gelebt haben soll.

Sie ist vom Stavelter oder auch vom Waldhof aus leicht zu erreichen.

Wo die Waldeshügel sich sanft nach Südosten zu einer kleinen Talmulde hin neigen, hat sich im Abhang ein Sandsteinfelsen aus dem Boden gleichsam herausgewühlt. In diesem Felsen ist die Grotte.

Mächtige Buchen umklammern mit ihrem gewaltigen Wurzelwerk das Felsgestein. Unten am Wege steht ein schlichtes Steinkreuz. Es trägt die Jahreszahl 1802. Seine Inschrift ist unleserlich geworden.

Den Zugang zur Höhle verschließt ein hohes, rostiges Eisengitter, an das sich ein langarmiges, nacktes Holzkreuz an-

lehnt. Die Höhle selbst ist ungefähr 3 Meter lang, 2,50 Meter tief und so hoch, daß ein erwachsener Mensch ungehindert darin aufrecht stehen kann. Sie hat sich auf natürlichem Wege gebildet. Sie wurde jedoch von Menschenhand merklich erweitert.

In der linken Ecke befindet sich ein kleiner, hölzerner Altartisch mit daraufstehendem Holzkruzifix. An beiden Seiten sind je zwei kleine Nischen in die Felswand eingehauen. Die unteren sind offen und stehen leer. Die oberen sind vergittert und enthalten die Statuen des sel. Schetzels und des hl. Achardus. Gegen die Mitte der Höhle hin erstreckt sich eine längliche, flache Nische, die Schlafstelle des Einsiedlers. Die Feuerecke sieht man in der rechten, spitzzulaufenden Ausbuchtung.

Die Geschichtsforschung hat bis jetzt wenig Bestimmtes über das Leben des sel.